

Machtdemonstration der sowjetischen Seestreitkräfte auf allen Weltmeeren

Autor(en): **Sobik, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **136 (1970)**

Heft 9

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-46187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schafter hatten des öfteren die Sowjetunion besucht. Auch der Vorsitzende der wissenschaftlich-technischen Kommission neben dem Staatsrat, Nieh Jung-tschen, der als Vater der chinesischen Atombombe gilt, wurde in diesen Jahren angegriffen und von seinem Posten wahrscheinlich abgesetzt. Die Nachrichtenagentur «Neues China» bezeichnete ihn nämlich am 19. Mai 1969 nicht mehr als Vorsitzenden der wissenschaftlich-technischen Kommission, sondern als stellvertretenden Vorsitzenden des Komitees für militärische Angelegenheiten des Zentralkomitees. Dagegen wurde Tschien Hsueh-sen, der Leiter des Raketenforschungsprogramms während der Kulturrevolution, niemals kritisiert und behielt auch seine Stellung.

Es wurde auch deutlich, daß im Laufe der letzten Jahre die Armee die totale Kontrolle über die Kern- und Raketenforschung übernommen hat. Diesbezüglich wurde auch die Errichtung einer wissenschaftlich-technischen Kommission der Streitkräfte für nationale Verteidigung bekannt. Japanische Stellen vermuten, daß die neuen Raketenruppen entweder dem Oberkommando der Artillerie der Volksbefreiungsarmee oder dem Kommando des 2. Artilleriekorps unterstellt sind. Es bestehen ferner Vermutungen darüber, daß die Akademie der Wissenschaften, in deren Rahmen die Kern- und Raketenforschung betrieben wird, unter die Kontrolle des Verteidigungsministeriums gestellt wurde. Für diese Annahme gibt es jedoch keine konkreten Beweise. In Peking wurde nur so viel offiziell bestätigt, daß die Armee innerhalb der Akademie sogenannte Mao-Studiengruppen aufgestellt hat und daß Agitpropgruppen der Streitkräfte in den verschiedenen Instituten der Akademie tätig sind.

Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß China gegenüber der Kernforschung seit etwa 2 Jahren der Raketenforschung den Vorrang gibt. Offizielle amerikanische Stellen rechneten 1968 damit, daß die Chinesen bis 1972, spätestens jedoch bis 1975 über Langstreckenraketen mit einer Reichweite von 2400 km verfügen würden. Dieselben Stellen schätzten die Zahl der nuklearen Bombenreserven Chinas im selben Jahr bereits auf achtzig Stück. Laut jüngsten Schätzungen besitzt China bereits etwa hundert Atombomben von 20 Kt, einige sogar von 200 Kt. Außerdem soll das Land über etwa zwanzig Wasserstoffbomben mit einer Detonationsstärke von 3 bis 5 Mt verfügen. Die Jahreskapazität der Produktion nuklearer Bomben wird in westlichen Fachkreisen mit etwa vierzig angegeben. Auch vertreten diese Kreise die Meinung, daß China bereits im Besitz von zwanzig bis dreißig Mittelstreckenraketen sowie ein oder zwei mit Atomkraft betriebenen U-Booten sei, die mit drei Mittelstreckenraketen mit einer Reichweite von 650 km bestückt sind.

Der amerikanische Verteidigungsminister Laird meinte im vergangenen Jahr, China werde bis Mitte der siebziger Jahre über achtzehn bis zwanzig Langstreckenraketen verfügen. Die Japaner sind diesbezüglich anderer Ansicht. Verteidigungsminister Kiuchi Arita teilte dem Parlament in Tokio am 12. Juni 1969 mit, daß China bereits 1970 Langstreckenraketen besitzen werde. Der Abschluß des chinesischen Erdsatelliten scheint die japanischen Informationen über den Stand der chinesischen Raketenforschung zu bestätigen.

Die Ansicht Aritas teilt auch der Leiter des Bochumer Weltraumforschungsinstitutes, Kaminski, der nach dem Start des chinesischen Satelliten erklärte, daß nun der Beweis erbracht worden sein dürfte, daß Rotchina auch eine Interkontinentalrakete besitzt. Zur politischen Bedeutung des Experimentes stellte der Wissenschaftler fest, die militärische Situation der Welt habe sich nunmehr grundlegend geändert.

All dies deutet darauf hin, daß das Ziel Pekings heute nicht mehr Bomben, sondern Lenkwaffen heißt. Für die nächste Zu-

kunft kann man mit dem Abschluß einer Langstreckenrakete mit einer Reichweite von 3000 bis 3500 km rechnen. In 5 bis 6 Jahren könnte China durchaus über dreißig bis vierzig Interkontinentalraketen und die erforderlichen Abschlußrampen verfügen. Nach dem Abschluß des ersten Satelliten hört man in Fachkreisen sogar die Meinung, daß sich die Chinesen nun mehr auf den Weltraum als auf die Herstellung von Interkontinentalraketen konzentrieren wollen, wobei nicht auszuschließen ist, daß Peking im Weltall Versuche mit nuklearen Sprengköpfen zu unternehmen plant.

Machtdemonstration der sowjetischen Seestreitkräfte auf allen Weltmeeren

Oberstlt i Gst Erich Sobik

Schon wenige Tage nach Abschluß der großen Manöver der Landstreitkräfte «Düna», etwa ab Mitte April 1970, demonstrierte die Sowjetunion die erheblich gestiegene Macht ihrer Seestreitkräfte mit dem bisher in der Geschichte der Sowjetunion größten und räumlich am weitesten ausgedehnten Manöver «Ozean».

Auch diese Manöver waren dem 100. Geburtstag Lenins gewidmet. Die Leitung lag in den Händen des Oberbefehlshabers der Seestreitkräfte der Sowjetunion, Flottenadmiral C. G. Gorskow.

Flottenadmiral Gorskow selbst schrieb zu Beginn dieser Manöver einen Artikel im «Roten Stern». Er wies darauf hin, daß sich die sowjetischen Seestreitkräfte in letzter Zeit erheblich verstärkt hätten und daß sich daraus die Notwendigkeit ergeben hätte, Manöver «nie dagewesenen Ausmaßes» durchzuführen. «Nicht einzelne Schiffe, ganze Geschwader müßten Erfahrungen sammeln und müßten im Kampf gegen einen mächtigen Gegner auch unter ungünstigen Bedingungen erfolgreich bestehen können.»

Diese Manöver – so Gorskow – zeichneten sich durch einige Besonderheiten aus. Insbesondere wären zu nennen:

- die riesige räumliche Ausdehnung, da nicht nur Atlantik und Pazifik, sondern auch Barentssee und Ochotskisches Meer ebenso wie das Mittelländische Meer einbezogen waren;
- alle Waffengattungen der Marine nahmen an diesem Manöver teil;
- Überprüfung der «operativen Gefechtsbereitschaft» von Verbänden und Stäben und Bewährung auch unter schwierigsten meteorologischen Bedingungen auf der nördlichen und der südlichen Erdhälfte.

Besonders herausgestellt wurden die mit Raketen bestückten atomgetriebenen U-Boote, «die ihre Raketen auf den Gegner, der mehr als 1000 Meilen entfernt ist, richteten». Aber auch der U-Jagdkreuzer (Hubschrauberträger «Moskwa», vor kurzem noch im Mittelmeer stationiert, wurde mehrfach erwähnt, dazu die Kreuzer «Oktoberrevolution», «Murmansk», «Suworow» und «Michael Kutusow», die Raketenkreuzer «Admiral Fokin» und «Gremjaschtdli» (Donner). Alle diese modernsten Schiffe bilden – neben anderen – den Kern der neuen, starken sowjetischen Seestreitkräfte.

Genau wie beim Manöver «Düna» hießen die beiden Parteien «Nord» und «Süd». Zur Gruppe «Nord» gehörten Teile der

Nordmeer- und Ostseeflotte, die Gruppe «Süd» wurde aus Teilen der Schwarzmeer- und der Pazifikflotte gebildet.

Welches waren die Hauptübungszwecke dieser umfassenden Manöver? Aus der Zusammensetzung der Gruppen «Nord» und «Süd» kann entnommen werden, daß einer der Übungszwecke war:

– *Auslaufen starker Kräfte aus dem Schwarzen Meer, der Ostsee und dem Mittelmeer.*

Admiral Gorschkow formulierte eine weitere *Hauptaufgabe* selbst:

– *Bewahrung unter den auf den verschiedenen Breitengraden – vom eisigen Nordmeer bis in die Gewässer mit tropischem Klima – herrschenden schwierigen meteorologischen Verhältnissen.*

Offenbar wurden während dieser Manöver *Stützpunkte* nicht angelaufen. Daraus ist zu entnehmen, daß als weiterer Übungszweck anzunehmen ist:

– *Durchführung von Operationen sowohl von Überwasser- als auch von Unterwasserverbänden in Weltmeeren aus, fern von den Häfen und Versorgungseinrichtungen des eigenen Landes.*

Dabei wurden mehrfach Raketenabschüsse von getauchten atomangetriebenen U-Booten geprobt.

Die Sowjets sind in jeder Hinsicht Anhänger eines starken Zentralismus. Es ist klar, daß Operationen solch weltweiten Ausmaßes nur dann sinnvoll erscheinen, wenn die einzelnen Aktionen aufeinander abgestimmt, koordiniert sind. Dazu bedarf es einer *zentralen Führungsstelle* mit entsprechenden *modernen Führungsmitteln*.

Da das Manöver «Ozean» in seinem Ausmaß alle bisherigen Maßstäbe übertraf, verfügt auch der entsprechende Führungsstab der sowjetischen Seestreitkräfte bisher nicht über große Erfahrungen; somit wäre als weiterer Übungszweck festzustellen:

– Führung und Koordinieren der auf mehreren *Weltmeeren* operierenden Verbände von einer zentralen Führungsstelle, dabei Erproben der dazu notwendigen *modernen Führungsmittel*.

Von besonderer Bedeutung bei solchen weltweiten Operationen ist eine weitreichende Aufklärung, so daß als weiterer Übungszweck hinzuzurechnen wäre:

– *Ansatz von Luft- und Seeaufklärung, dabei Versorgung von Marineflugzeugen während des Fluges aus der Luft.*

Schließlich gehört zu einem solchen Manöver auch ein spektakuläres Ereignis. Es fand statt in Form einer *Landeoperation* von Marineinfanterieverbänden, ausgerüstet mit Panzern und Schützenpanzern und unterstützt von Luft- und Seestreitkräften, an der auch als Gast der sowjetische Verteidigungsminister Marschall der Sowjetunion Gretschnko mit zahlreichen Marschällen und Generälen teilnahm. Die sowjetische Presse berichtete eingehend über dieses Ereignis, das auf der Fischerhalbinsel stattfand.

Auch diesmal war «Nord» der Angreifer, bei schwerem Seegang und ungünstigem Wetter mußte «Nord» mit Unterstützung von zwei Atomsprengkörpern sowie von See- und Luftstreitkräften gegen starkes Artilleriefeuer des Gegners einen Brückenkopf bilden und eine Landung stärkerer Verbände vorbereiten und ermöglichen. Diese Landeoperation gelang, wenngleich nicht ohne Schwierigkeiten. – Ein Ergebnis, das immer wieder festzustellen ist: Der Angreifer erhält schließlich bei jedem sowjetischen Manöver den «Sieg» zugesprochen, der ihm aber grundsätzlich mit einiger Mühe gelingen muß, um auch der verteidigenden Partei das ihr gebührende Lob zusprechen zu können.

Der «Rote Stern» berichtete am 12. Mai über das Ende des Manövers «Ozean».

Welches sind Erkenntnisse und Folgerungen, die aus diesem

Manöver zu ziehen sind? Was besagen uns diese Manöver, die in der Presse propagandistisch so sehr herausgestellt wurden?

Zunächst wäre festzustellen, daß es sich dabei um Übungen gehandelt hat, die die *Präsenz der sowjetischen Seestreitkräfte auf allen Weltmeeren* klar herausstellen sollten.

Zu erwähnen ist auch, daß die Sowjets nicht oder noch nicht – wie die USA – über weltweit verstreute *Stützpunkte* verfügen und daß sie somit ihre Verbände von ihren im eigenen Land gelegenen Häfen und Basen versorgen müßten. Insofern zeigt dieses Manöver, und das muß anerkannt werden, *große Fortschritte* und *gute Leistungen*. Es zeigt darüber hinaus auch folgendes:

Im Zuge der Modernisierung der sowjetischen Streitkräfte, die seit dem zweiten Weltkrieg permanent durchgeführt wird und die zu einem ständigen Anwachsen der Kampfkraft dieser Streitkräfte geführt hat, hat sich die sowjetische Führung klare Schwerpunkte gestellt.

Standen etwa seit Beginn der sechziger Jahre die *strategischen Raketentruppen* – sie wurden inzwischen die anerkannt *wichtigste Teilstreitkraft* – im Vordergrund der Aufrüstungs- und Modernisierungsbestrebungen, so ist – es ist kein Geheimnis – seit einigen Jahren die Bedeutung der *Seestreitkräfte* erheblich gestiegen.

Die Sowjetunion hat aufgehört, eine reine *Landmacht* zu sein, die *sowjetische Expansion auf den Weltmeeren ist vollzogen*. Neben der Existenz der Eskadra im Mittelmeer gibt es auch andere Tatsachen, die die Entwicklung der Sowjetunion zur großen Seemacht beweisen, wie:

– ihre große Handelsflotte, die seit Jahren ständig vergrößert wird;

– ihre moderne riesige Fischereiflotte, die die größte der Welt ist;

– ihr unvergleichlich umfangreiches ozeanographisches Forschungsprogramm und schließlich

– die ständige Verstärkung ihrer vier Flotten.

Daß sich die Sowjetunion zur heutigen Seemacht ersten Ranges entwickeln konnte, ist sicher auf die Erkenntnis zurückzuführen, daß sie ihrem Ziel, der Errichtung der kommunistischen Welt Herrschaft, nur durch ihre *Überlegenheit möglichst an allen Brennpunkten* näherkommen kann. Seit Jahren zeigt sich die Entschlossenheit der sowjetischen Führung, eine *militärische Überlegenheit* gegenüber dem Westen zu erreichen. Eine Voraussetzung dafür ist die Erkenntnis von der Bedeutung der Meere als Operationsgebiet. Die Sowjets haben klar erkannt, daß die See die Hauptverbindungswege der freien Welt enthält. Die zielbewußte, straffe Ausbildung der sowjetischen Streitkräfte, Übungen in operativem Ausmaß, alles das ist auch als ein Teil der Bemühungen der Sowjets um Machtzuwachs anzusehen.

1967 zeigte das Manöver «Dnjepr», daß sowjetische Land- und Luftstreitkräfte befähigt sind, «aus dem Stand» starke Kräfte in kurzer Zeit über weite Entfernungen landen und angreifen zu lassen.

«Düna» zeigte vor wenigen Wochen, wie sehr die sowjetischen Landstreitkräfte in der Lage sind, unter schwierigen Witterungsverhältnissen einen Angriff, auch bei schwersten eigenen Verlusten, durch stetes Heranführen neuer Kräfte und unter Einsatz von Luftlandverbänden, auch über ein schweres Wasserhindernis, erfolgreich durchzuführen.

«Ozean» sollte den Nachweis erbringen, daß die sowjetischen Seestreitkräfte in der Lage sind, Operationen weit entfernt von ihren heimatlichen Küstenbasen in allen Weltmeeren erfolgreich durchzuführen.

Admiral Gorschkow formulierte die jetzige Lage so: «Die Flagge der Sowjetunion auf allen Weltmeeren, das ist eine Realität!»